

Universität Bielefeld
Arbeitsgruppe Portfolio in der LehrerInnenbildung
Fakultät für Erziehungswissenschaft in Kooperation
mit dem Zentrum für Lehrerbildung
Leitung: Frau Prof.'in Dr. Barbara Koch-Priewe

Empfehlungen der Arbeitsgruppe Portfolio in der LehrerInnenbildung für die Implementierung des „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“

Gliederung:

1. Ausgangslage

- 1.1 Rechtlicher Rahmen
- 1.2 Bielefelder Arbeitsgruppe „Portfolio in der LehrerInnenbildung“

2. Leitlinien „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“

- 2.1 Funktion der Leitlinien
- 2.2 Zielsetzung der Portfolioarbeit
- 2.3 Portfolioarbeit und Forschendes Lernen
- 2.4 Portfolioverständnis
- 2.5 Tätigkeitsfelder

3. Überlegungen für die Implementierung

- 3.1 Aufgaben auf institutioneller Ebene
- 3.2 Aufgaben auf methodischer Ebene

4. Literatur

5. Anhang

- 5.1 Standards für die Praxisphasen
- 5.2 Beispiele für mögliche Dokumente in der Portfolioarbeit

1. Ausgangslage

1.1 Rechtlicher Rahmen

Das neue LABG macht ein Portfolio verpflichtend, in dem alle Praxiselemente der Lehrerausbildung dokumentiert werden (LABG, § 12 (1). Es soll damit die Ausbildung als zusammenhängenden berufsbiografischen Prozess unterstützen (vgl. LZV, § 13). Eine vom Ministerium eingerichtete gemischte Arbeitsgruppe (VertreterInnen der Hochschulen, der Schulseite und des Ministeriums) hat unter Berücksichtigung, dass unterschiedliche Praxiselemente, die in unterschiedlichen Zuständigkeiten liegen, durch ein Portfolio verbunden werden sollen, Empfehlungen entwickelt (vgl. Arbeitsstand der gemischten Arbeitsgruppe „Portfolio Praxiselemente“ vom 30.06. 2010).

Ungeachtet der verbindlichen Regelungen für das Portfolio im Eignungspraktikum (vgl. Erlass zum Eignungspraktikum vom 15.04.2010) lassen die Empfehlungen der Arbeitsgruppe Spielräume für standortspezifische Gestaltungen für die weiteren, von der Hochschule verantworteten Praxiselemente (Orientierungspraktikum, Berufsfeldpraktikum, Praxissemester). Die von der LZV formulierten Standards für die jeweiligen Praxisphasen werden in Anhang 1 dargestellt.

1.2 Bielefelder Arbeitsgruppe „Portfolio in der LehrerInnenbildung“

Um das spezifische curriculare Angebot der Universität Bielefeld im Bereich der LehrerInnenbildung¹ zu schärfen und Überlegungen zu den Bielefelder Ausgestaltungsmöglichkeiten beim Einsatz des Portfolios zu entwerfen, hat sich im Sommersemester 2010 die Arbeitsgruppe „Portfolio in der LehrerInnenbildung“ gegründet. Diese besteht aus VertreterInnen der Erziehungswissenschaft, der Lehrerausbildenden Fächer sowie des Zentrums für Lehrerbildung.

Im Dezember 2010 hat die Arbeitsgruppe die Tagung „Portfolio in der LehrerInnenbildung“ mit namhaften ExpertInnen aus der BRD und der Schweiz sowie mit VertreterInnen der Universität, der Studienseminare und Schulen durchgeführt.

2. Leitlinien „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“²

2.1 Funktion der Leitlinien

Vor dem Hintergrund der Tagungsergebnisse und in Anlehnung an das Leitbild der Bielefelder LehrerInnenbildung, dessen Schwerpunkte v.a. Forschendes Lernen und Umgang mit Heterogenität bilden, hat die Arbeitsgruppe „Portfolio in der LehrerInnenbildung“ Leitlinien formuliert.

Diese bilden eine allgemeine Orientierungsgrundlage für die standortspezifische Umsetzung des durch das neue LABG vorgegebenen Instruments Portfolio. Die Leitlinien sind als Empfehlungen zu verstehen, die eine phasenübergreifende LehrerIn-

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird im Weiteren der umfassendere Begriff LehrerInnenbildung verwendet, wobei in diesem Papier die universitäre Lehrerausbildung im Fokus der Betrachtung steht.

² Mit der Begrifflichkeit „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“ wird – in Unterscheidung zum Terminus „Portfolio Praxiselemente“ (LABG; LZV, gemischte Arbeitsgruppe) – betont, dass an der Universität Bielefeld die schulischen Praxisstudien einen forschungsorientierten Ansatz verfolgen und der Verknüpfung von Praxisfeldern mit Theorie dienen. Daher sind sie integraler Bestandteil von Modulen, die wissenschaftliches Wissen und Kenntnisse über 'Praxis' sowie Kompetenzen zu ihrer wissenschaftlichen Untersuchung und Reflexion vermitteln.

nenbildung unter Einsatz des Instruments an der Universität Bielefeld unterstützen sollen. Für die konkrete Implementierung und Umsetzung bleiben für die jeweils verantwortlichen AkteurInnen Gestaltungsfreiräume offen.

2.2 Zielsetzung der Portfolioarbeit

Das Instrument „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“ zielt auf die Dokumentation und Reflexion des berufsbiografischen Entwicklungsprozesses in der LehrerInnenbildung. Es soll die Lehramtsstudierenden bei der Entwicklung einer reflexiven Haltung unterstützen und ihnen die Relationierung der Erfahrung in den schulpraktischen Phasen mit allgemeinem pädagogischem Wissen, Fachwissen und fachdidaktischem Wissen ermöglichen.

Das Portfolio spielt im Professionalisierungs- und Individualisierungsprozess der LehrerInnenbildung eine entscheidende Rolle. Es soll die professionsspezifische Kompetenzentwicklung sichtbar machen und somit die Selbststeuerung und Eigenverantwortung beim Lernen erhöhen.

Das „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“ zielt darauf ab, sowohl die Lernergebnisse als auch den eigenen Lernprozess sichtbar und damit der Reflexion zugänglich zu machen.

2.3 Portfolioarbeit und Forschendes Lernen

Die LehrerInnenbildung an der Universität Bielefeld ist auf Forschendes Lernen ausgerichtet. Dies wird auch im Hinblick auf die zu stärkende Kooperation zwischen Universität, ZfsL und Schulen und im Zuge der Einführung des Praxissemesters eine immer stärkere Rolle spielen.³

Forschendes Lernen gilt als besonders geeigneter Weg, um die Diskrepanz zwischen wissenschaftlichem Wissen und Berufswissen systematisch zu bearbeiten und Übergänge zwischen den Wissensformen herzustellen. Die Studierenden sollen einen „forschenden Habitus“ ausbilden, der auch über die Zeit des Studiums hinaus im Berufsleben erhalten bleibt (vgl. Universität Bielefeld 2009: S. 3). Dabei geht es primär um kontrollierte Beobachtung und die Reflexion eigenen und fremden Handelns.

³ Vgl. Verbundprojekt Forschendes Lernen (Universität Bielefeld 2009: Von der Hochschule in den Klassenraum.)

Vgl. Arbeit der Bielefelder Leitkonzept-Gruppe zum Praxissemester

Das Konzept des Forschenden Lernens an der Universität Bielefeld bildet die Grundlage für das „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“. Das Instrument bietet seinerseits die Chance durch Anleitung reflexiver Prozesse, den Ansatz Forschenden Lernens im Rahmen der schulischen Praxisstudien zu unterstützen und dessen Ziele zu fördern. Eine weitere Schnittstelle Forschenden Lernens und des „Bielefelder Portfolios Praxisstudien“ ist die Förderung einer stärkeren Theorie-Praxis-Verzahnung.

2.4 Portfolioverständnis

Ein Portfolio ist eine zielgerichtete Sammlung von Arbeiten verschiedenster Art, welche die individuellen Bemühungen, Fortschritte und Leistungen der Autorin bzw. des Autors in verschiedenen Kontexten und über einen längeren Zeitraum dokumentiert und reflektiert (vgl. Häcker 2010, in Anlehnung an Paulson et al. 1991: S. 60). „In einem Portfolio wird argumentiert, hervorgehoben und prognostiziert. Es werden wesentliche Lernschritte, Erfolge und Misserfolge illustriert und analysiert“ (vgl. Pädagogische Hochschule Zürich 2007: S. 13).

Winter (2010) definiert das Portfolio als „eine Sammlung von Dokumenten, die unter aktiver Beteiligung der Lernenden zustande gekommen ist und etwas über ihre Lernergebnisse und Lernprozesse aussagt“.

Im „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“ geht es um eine vollständige und zusammenhängende Dokumentation und theoriegeleitete Reflexion der Erfahrungen aus der Praxis. Die Praxisphasen eröffnen den Studierenden einen direkten Feldzugang und bieten somit eine gute Gelegenheit, fachdidaktische, erziehungswissenschaftliche oder psychologische Forschung an ausgewählten Beispielen theoretisch und methodisch nachvollziehbar zu machen. Dieser Prozess kann als „forschungsgel leitete Reflexion von Praxis“ (MIWFT 2007: S. 44) bezeichnet werden. Das Instrument Portfolio soll dazu einen entscheidenden Beitrag leisten.

Die Entwicklung reflexiver Fähigkeiten⁴, wobei es u. a. um die Begründung und wissenschaftliche Einschätzung des eigenen Handelns geht, bildet den Schwerpunkt der Portfolioarbeit. Die Studierenden sollen ihr Handeln sowohl vor, während als auch

⁴ Im Allgemeinen kann Reflektieren als ein intensives Nachdenken, Erläutern, Abwägen und Bewerten – innerlich im Dialog mit sich selbst oder im Dialog mit anderen - betrachtet werden. Die Reflexion bietet die Möglichkeit das Wissen über sich selbst, die eigene professionelle Identität und die eigene Entwicklung wahrzunehmen und auszubauen.

nach der Praxisphase und in Bezug zu den angestrebten Standards reflektieren und dies zur Evaluation des Vergangenen und zur Planung des Zukünftigen nutzen.

In den Arbeitsphasen der Portfolioarbeit benötigen die Studierenden strukturierte und kontinuierliche Reflexionsanlässe und Beratungsangebote in schriftlicher und mündlicher Form.

Der aktiven Beteiligung von Studierenden bei der Arbeit mit dem „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“ kommt eine zentrale Bedeutung zu. Damit ist gemeint, dass die Studierenden ihre Lernprozesse in einem gewissen Grad selbst gestalten und steuern können und müssen. Da sich die Betreuenden in den einzelnen Praxisstudien ändern, stellen die Studierenden die einzige personelle „Konstante“ in ihrem Ausbildungsprozess dar.

In den aufeinander aufbauenden Praxisphasen mit unterschiedlichen Schwerpunkten (siehe Standards in Anhang 1) sollen die Studierenden ihr Portfolio sukzessive weiterentwickeln, wobei ein inhaltlicher Bezug zu vorherigen und nachfolgenden Praxisphasen sowie zu theoretischen Teilen der Ausbildung gewährleistet werden muss.

2.5 Tätigkeitsfelder

Im Rahmen des berufsbiographischen Entwicklungsprozesses umfasst die Portfolioarbeit drei Tätigkeitsfelder:

- a) Dokumente sammeln und erstellen
- b) Praxiserfahrungen und Entwicklungsprozesse theoriegeleitet beschreiben, analysieren und reflektieren
- c) Dokumente und Reflexionen präsentieren und darüber in Dialog treten

a) Die Studierenden sammeln und erstellen zielgerichtet Materialien verschiedenster Art. Das Spektrum reicht dabei von formalen Dokumenten wie Praktikumsnachweisen, Zertifikaten und Leistungsnachweisen über schriftliche Ausarbeitungen wie Unterrichtsplanungen und -reflexionen, Fallstudien oder der selbstreflexiven Auseinandersetzung mit der professionsspezifischen Kompetenzentwicklung bis hin zu künstlerischen und audiovisuellen Formen der Auseinandersetzung mit dem LehrerInnenberuf.⁵

⁵ Beispiele für Dokumente im Portfolio siehe Anhang 2

b) Die Studierenden beschreiben und analysieren ihre Praxiserfahrungen auf der Grundlage bereits vorhandenen theoretischen Wissens und vor dem Hintergrund der für die jeweilige Praxisphase angestrebten Kompetenzen (siehe Anhang 1) und ihrer individuellen Lernziele. Dabei sollen sowohl ihr eigenes Handeln als auch die Beobachtung von Situationen und Interaktionen im Schulalltag im Fokus stehen. In diesem Zusammenhang bieten die vorgegebenen Standards und Kompetenzbeschreibungen eine Orientierung.

Die theoriegeleitete Reflexion ermöglicht es den Studierenden Erfahrungen aus der Praxis in ihre individuelle Lebenswelt einzuordnen, ihren Verstehenshorizont zu erweitern und Zusammenhänge in ihrer Ausbildung zu erkennen. Die Studierenden sollen das Gelernte im Hinblick auf ihre eigenen Ziele und die formulierten Standards vergleichen, ihre aktuellen Kompetenzen in einen ausbildungs- bzw. berufsfeldorientierten Kontext einordnen sowie für die weitere Auseinandersetzung mit Theorie nutzen. Somit ist die theoriegeleitete Reflexion des eigenen Entwicklungsprozesses ein Kernelement des „Bielefelder Portfolios Praxisstudien“.

Diese ist Ausgangspunkt für eine selbstständige Urteilsbildung, die ihrerseits als Voraussetzung für Handeln in sozialer Verantwortung angesehen werden kann und für den Aufbau pädagogischer Handlungskompetenzen förderlich ist.

c) Die Studierenden präsentieren ausgewählte Dokumente situativ, kontextgebunden und adressatenorientiert. Dabei wird der dialogische Charakter des Portfolios betont, sprich die Möglichkeit und Notwendigkeit über das Portfolio bezüglich der eigenen berufsbiographischen Entwicklung mit Betreuenden aus Universität, Schule und ZfsL sowie Peers in Austausch zu treten. Die Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden über das Portfolio kann als ein wichtiger Bestandteil der Beratung und Betreuung von Studierenden erachtet werden und stellt eine Voraussetzung für erfolgreiche Portfolioarbeit dar, denn „ein Portfolio ist nur so gut, wie die Gespräche, die darüber geführt werden“ (Born 2004).

In der Präsentation entscheiden die Studierenden, welche Elemente sie situativ und kontextgebunden veröffentlichen. Es müssen je nach Adressat obligatorische und fakultative Dokumente enthalten sein.

3. Überlegungen für die Implementierung auf institutioneller und methodischer Ebene

Im Folgenden werden die Aspekte vorgestellt, die bei der Implementierung der Bielefelder Portfolioarbeit ab dem Wintersemester 2011/12 auf institutioneller und methodischer Ebene berücksichtigt werden sollten.

3.1 Aufgaben auf institutioneller Ebene

1. Einrichtung eines Steuergremiums (idealerweise bestehend aus VertreterInnen der BiSEd, der Bildungswissenschaften, der Fachwissenschaften und der Fachdidaktiken) für die konzeptionelle Entwicklung und Umsetzung sowie die Begleitung des Prozesses
2. Prüfung von Organisationsformen und Schaffung eines Gremiums (evtl. ist dieses auch zugleich das Steuergremium) für eine dauerhafte und gesicherte Kooperation zwischen Fachwissenschaften, Fachdidaktiken und den Bildungswissenschaften sowie perspektivisch den ZfsL zum Ziel der phasenübergreifenden LehrerInnenprofessionalisierung
3. Klare Zielformulierung und Gewährleistung von Transparenz für alle am Prozess Beteiligten .
4. Integration des Instruments „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“ in die Studienstruktur (Module, Lehrveranstaltungen, Workload)
5. Strukturierte und fortlaufende Beratung und Unterstützung aller am Prozess Beteiligten (Handreichungen, Workshops, digitale Foren usw.)
6. Methodischer Rahmen zur Umsetzung des Instrumentes (Reflexives Schreiben, Kommunikation, „Verlebendigung des toten Materials im Gespräch“ (vgl. Häcker, 2010))
7. Entwicklung eines Evaluationsinstruments (Anschlussfähigkeit aller Praxis-elemente, Kooperation der Beteiligten, Weiterbildungsmaßnahmen)
8. Integration bereits vorhandener Portfolioansätze an der Universität Bielefeld in das „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“

3.2 Aufgaben auf methodischer Ebene

Aus den Ergebnissen der ExpertInnentagung⁶ und den Diskussionen innerhalb der Arbeitsgruppe „Portfolio in der LehrerInnenbildung“ sollten bei der methodischen Umsetzung des Instruments „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“ folgende Aspekte bedacht werden:

1. Sorgfältige Anleitung von Dozierenden/ Lehrbeauftragten

- Fortlaufende Personalentwicklungsmaßnahmen: Organisation von Fortbildungen/Workshops
- Schaffung von systematischen kollegialen Austauschmöglichkeiten über einen bestimmten Zeitraum, um erste Erfahrungsberichte zur Begleitung dieses Implementierungsprozesses zur Verfügung zu stellen
- Einrichtung eines digitalen Forums für laufende Fragen
- Erstellung von Handreichungen, die den Lehrenden als Arbeitshilfe für sämtliche Praxisphasen dienen sollen (Inhalte: Formulierung portfoliorelevanter Schreibaufträge, Gestaltung von Beratungs- und Reflexionsgesprächen, formale und inhaltliche Kriterien, Formulierung von Erwerbssituationen und Indikatoren usw.)

2. Sorgfältige Anleitung von Studierenden und Bereitstellung diverser Beratungsangebote für die Portfolioarbeit

- Erstellung einer Palette von möglichen Portfolioeinlagen
- Kommentierung dieser Einlagen
- Beispielportfolios
- Handreichungen zur Arbeit mit dem Instrument „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“
- Informations- und Einführungsveranstaltungen zum „Bielefelder Portfolio Praxisstudien“
- Planung portfoliorelevanter Lehrveranstaltungen mit dem Ziel einer stärkeren Verknüpfung und Vernetzung von Seminarinhalten mit dem Portfolio (z.B. zentrales Seminar zur Einführung in das Portfolio und in die reflexive Praxis, spezielle Lehrveranstaltungen, Angebot von Work-

⁶ Die Tagung fand am 3.12.2010 im Ravensberger Park in Bielefeld statt. Folgende Portfolio-Experten haben an der Arbeitstagung teilgenommen: Prof. Dr. Thomas Häcker, Dr. Felix Winter und Dr. Gerd Bräuer.

shops zu diversen Schwerpunkten der Portfolioarbeit während des Studiums)

- Bereitstellen von Reflexionsanlässen und Ermöglichung von Gesprächsanlässen über Einlagen des Portfolios
- Kooperationen mit bestehenden Beratungsangeboten initiieren und ausbauen (z. B. Service Center Selbststudium, Schreiblabor, Projekt EignungsFeedback etc.

4. Literatur

Arbeitsstand der gemischten Arbeitsgruppe „Portfolio Praxiselemente“ vom 30.06.2010. Online verfügbar unter:

http://www.isl.uni-wuppertal.de/lehrerbildung09/p_pics/ArbeitsstandAGPortfolio300610.pdf (zuletzt abgerufen am 19.03.2011).

Born, Julia (17.06.2004): Portfolio: Was ist das eigentlich? 5 Fragen an Dr. Ilse Brunner. Online verfügbar unter: <http://www.rpi-virtuell.de> (zuletzt abgerufen am 11.02.2011).

Bräuer, Gerd (2007): Portfolios in der Lehrerausbildung als Grundlage für eine neue Lernkultur in der Schule. In: Gläser-Zikuda, Michaela & Hascher, Tina (Hrsg.): Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Bad Heilbrunn: Klinkhardt: S. 47f.

Bräuer, Gerd (2008): Reflexive Praxis - bildungspolitischer Papiertiger, Zankapfel im Berufsfeld oder didaktische Herausforderung? In: Stadler-Altman, Ulrike/ Schindele, Hans-Jürgen/ Schraut, Alban (Hrsg.) (2008): Neue Lernkultur – neue Leistungskultur. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 90-107.

Häcker, Thomas (2010): Eine Lösung sucht ihr Problem – Einführung in Grundgedanken der Portfolioidee. Vortrag auf der Bielefelder ExpertInnen-tagung „Portfolio in der LehrerInnenbildung“ am 3.12.2010.

Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2007): Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in NRW. Empfehlungen der Expertenkommission zur ersten Phase. Online verfügbar unter: <http://www.innovation.nrw.de/downloads/Broschuere.pdf> (zuletzt abgerufen am: 08.03.2011).

Pädagogische Hochschule Zürich 2007: Leitfaden zur Portfolioarbeit und zur Erstellung des Präsentationsportfolios: <http://stud.phzh.ch/webautor-data/209/leitfaden-zur-portfolioarbeit-und-zur-erstellung-des-praesen-2.pdf> (2.03.2011).

Paulson, F. L., Paulson, P. R., & Meyer, C. A. (1991): What Makes a Portfolio a Portfolio? Eight thoughtful guidelines will help educators encourage self-directed learning. *Educational Leadership*, 48 (5), 60-63.

Universität Bielefeld (Hrsg.) (2009): Von der Hochschule in den Klassenraum. Forschendes Lernen und Praxisforschung in der Lehrerbildung. Bielefeld.

Winter, Felix (2010): Perspektiven der Portfolioarbeit in der Lehrerbildung. Vortrag auf der Bielefelder ExpertInnentagung „Portfolio in der Lehrerbildung“ am 3.12.2010.

Literaturempfehlung:

www.portfolio-schule.de (zuletzt abgerufen am 12.03.2011)

Brouër, Birgit (2005): Portfolio – Ein Beitrag zur schulpädagogischen Kompetenzentwicklung. In: *Karlsruher pädagogische Beiträge*. Jg. B1 (2005), S. 7-23.

Anhang 5.1 Standards für die Praxisphasen

Die Standards für die Praxisphasen sind über die Lehramtszugangsverordnung LZV vom 18. Juni 2009 formuliert.

Praxisphasen	Eignungspraktikum	Orientierungspraktikum	Berufsfeldpraktikum	Praxissemester
Zeitpunkt	Möglichst vor Studienbeginn (in Verantwortung der Schulen)	1./2. Semester im Bachelorstudium	5./6. Semester im Bachelorstudium	2./3. Semester im Masterstudium
Ort	Schule	Schule	Schule/ auch außerhalb von Schule möglich	Schule
Umfang	20 Tage	1 Monat	4 Wochen	5 Monate
Standard (= Die Absolventinnen und Absolventen der jeweiligen Praxisphase verfügen über die Fähigkeit...)	<ol style="list-style-type: none"> 1. die Situation der Schülerinnen und Schüler als individuelle Lerner wahrzunehmen und zu reflektieren, 2. die Rolle der Lehrenden wahrzunehmen und zu reflektieren, 3. die Schule als Organisation und Arbeitsplatz oder auf die Schule bezogene Praxis- und Lernfelder wahrzunehmen und zu reflektieren, 4. erste eigene Handlungsmöglichkeiten im pädagogischen Feld zu erproben und auf dem Hintergrund der gemachten Erfahrung die Studien- und Berufswahl zu reflektieren. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. die Komplexität des schulischen Handlungsfelds aus einer professions- und systemorientierten Perspektive zu erkunden, 2. erste Beziehungen zwischen bildungswissenschaftlichen Theorieansätzen und konkreten pädagogischen Situationen herzustellen, 3. einzelne pädagogische Handlungssituationen mit zu gestalten und 4. Aufbau und Ausgestaltung von Studium und eigener professioneller Entwicklung reflektiert mit zu gestalten. 	<p>Für das Berufsfeldpraktikum werden keine spezifischen Standards ausgewiesen.</p> <p>Es werden ggf. Standards durch die Fächer formuliert.</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. grundlegende Elemente schulischen Lehrens und Lernens auf der Basis von Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Bildungswissenschaften zu planen, durchzuführen und zu reflektieren, 2. Konzepte und Verfahren von Leistungsbeurteilung, pädagogischer Diagnostik und individueller Förderung anzuwenden und zu reflektieren, 3. den Erziehungsauftrag der Schule wahrzunehmen und sich an der Umsetzung zu beteiligen, 4. theoriegeleitete Erkundungen im Handlungsfeld Schule zu planen, durchzuführen und auszuwerten sowie aus Erfahrungen in der Praxis Fragestellungen an Theorien zu entwickeln, 5. ein eigenes professionelles Selbstkonzept zu entwickeln.
Übergreifende Kompetenzen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Kompetenzen zum fachspezifischen Umgang mit Informations- und Kommunikationstechniken sowie pädagogische Medienkompetenz, 2. Grundkompetenzen in didaktischen Aspekten einer reflektierten Koedukation, 3. Grundkompetenzen in der Förderung von Schülerinnen und Schülern in Deutsch für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte im Zusammenhang interkultureller Bildung und 4. Grundkompetenzen in Organisation und Verfahren der Qualitätssicherung, die für Teilnahme und gestaltende Mitwirkung bei der Schulentwicklung erforderlich sind 			

Anhang 5.2 Beispiele für mögliche Dokumente in der Portfolioarbeit

- Arbeitsblätter
- Artikel aus Fachbüchern und Zeitschriften
- Audio-Aufnahmen
- Aufsätze
- Beispiele für kooperatives Lernen
- Beispiele von Korrekturen und Verbesserungen
- Beobachtungsbogen
- Betrachtungen zur eigenen Erziehungs- und Bildungsphilosophie
- Briefe an Eltern, Behörden usw.
- Class-Room-Management-Philosophie (wie werden Sie mit einer eigenen Klasse vorgehen)
- Computer-Programme
- Empfehlungen
- Entwicklungsarbeiten
- Evaluationen
- Fallstudien (über Schülerinnen und Schüler, Klassen, Schulen usw.)
- Forschungsarbeiten
- Fotografien
- Gestellte Aufgaben
- Hefte von Schülerinnen und Schülern
- Internet-Links
- Klassenregeln
- Kommentare zu Lektionen, Lektüre etc.
- Korrespondenzen, E-mail-Verkehr über schulische Fragen, Schülerinnen und Schüler usw.
- Korrigierte Aufsätze
- Kritiken von Mitstudierenden
- Leistungsnachweise
- Lernjournale (Ausschnitte)
- Lernzielvereinbarungen
- Mitschriften von Lehrveranstaltungen und Vorträgen etc.
- Literaturlisten
- Nachbearbeitungen von Praktika
- Notizen aus Lehrveranstaltungen an der PHZH
- Notizen, die jeweils nach Unterrichtssequenzen aufgeschrieben wurden
- Planungen von Schulreisen, Exkursionen, Klassenlagern
- Praktikumsberichte
- Referenzen
- Schüler/-innenbeurteilungen
- Selbstbeurteilung
- Selbstbeurteilungsinstrumente für die Schülerinnen und Schüler
- Sitzpläne
- Sitzungsprotokolle
- Stundenpläne
- Tagebuchauszüge (sofern Sie diese öffentlich machen wollen)
- Transkripte von Diskussionen
- Unterlagen aus Lehrveranstaltungen an der PHZH
- Unterrichtsmaterialien
- Unterrichtsplanungen und –nachbearbeitungen
- Verträge, Abmachungen, Kontrakte mit Schülerinnen und Schülern
- Videosequenzen
- Werkstätten
- Werkstücke
- Zeichnungen
- Zimmer- und Schulpläne
- Zusammenfassungen von Artikeln und Büchern

(aus: Pädagogische Hochschule Zürich 2007: Leitfaden zur Portfolioarbeit)